



Basisgemeinden in Lateinamerika

DIE UMKEHR EINER KIRCHE

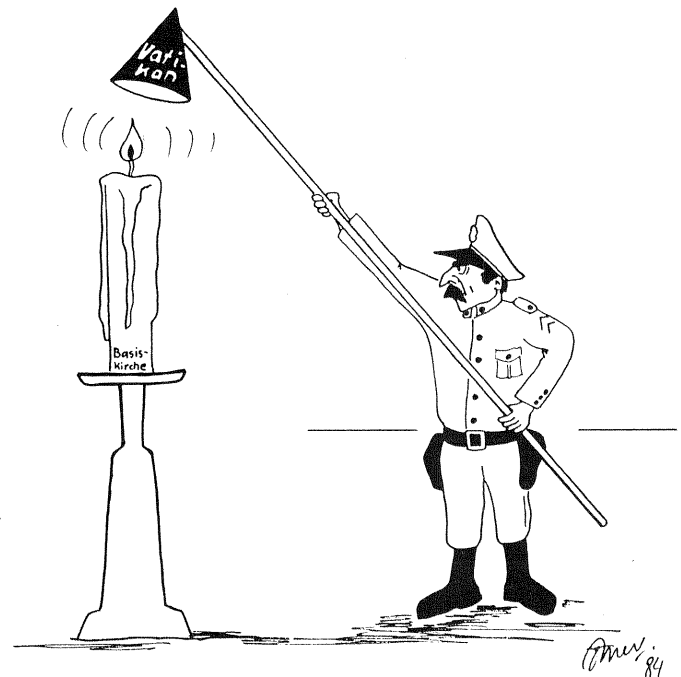
In der Kirche Lateinamerikas, deren Hierarchie vom Anfang ihrer nunmehr ein halbes Jahrtausend alten Kirchengeschichte an, seit der Conquista - der "Entdeckung", Eroberung, Kolonialisierung und Christianisierung des Subkontinents" - fast ausnahmslos auf der Seite der traditionellen Aristokratien stand und es immer glänzend verstand, sich zur Wahrung der eigenen Privilegien mit den jeweils herrschenden - meist unterdrückerischen - Oligarchien zu arrangieren, tritt seit wenigen Jahrzehnten ein Phänomen auf, das überraschend, aber entschieden angefangen hat, die Kirche, die Gesellschaft und Kultur des "katholischen Kontinents" zu prägen und zu erneuern. Seit kurzer Zeit sind große Teile der Kirche dazu übergegangen, eine kompromisslose Option für die Armen und Unterdrückten zu treffen; Laien, Nonnen, Priester, Bischöfe besinnen sich neu auf das Evangelium und treten mutig für soziale Gerechtigkeit ein, zahllose Christen engagieren sich in den politischen Befreiungskämpfen der Armen. Die Kirche kehrt um angesichts der Armen. Greifbar wird diese Umkehr der Kirche in den überall in Lateinamerika entstehenden kirchlichen Basisgemeinden, die hier näher untersucht werden sollen.

Da es den Rahmen dieser Abhandlung sprengen würde, auf die tiefgreifenden sozio-politischen Hintergründe dieser kirchlichen Entwicklung einzugehen, soll dieses Phänomen hier nur - verkürzt, ich bin mir dessen bewußt - vom kirchlich-theologischen Standpunkt aus betrachtet werden.

DER "EINBRUCH" DER ARMEN IN DIE KIRCHE

Die Armen, diejenigen, die man bisher in der Gesellschaft wie in der Kirche fast gänzlich vergessen hatte, stellen die Kirche vor eine große Herausforderung: die Armen sind auf einmal in der Kirche anwesend und erheben ihre Stimme, diejenigen, die nicht "lebten", sondern "gelebt wurden", treten jetzt selbstbewußt in der Kirche auf - als die

Armen, denen das Reich Gottes verkündet wurde. Lateinamerikanische Theologen sprechen in diesem Zusammenhang gern vom "Einbruch der Armen in die Kirche", um das Überraschende, das Massive dieses Phänomens zu unterstreichen und, was noch wichtiger ist, um zu betonen, daß die Armen zum ersten Mal in ihrer Geschichte Subjekt der eigenen Handlung sind: "Von der Kehrseite der Geschichte her gestalten sie, denen Geschichte vorenthalten wurde,



in einem verwickelten Prozeß nun selbst Geschichte." (1)

In seinem Aufsatz "Comunidades Cristianas populares - Die Kirche, die aus den Armen hervorgeht" schreibt Fernando Castillo, ein Laientheologe aus Santiago de Chile: "Die Armen brechen in die Kirche ein." Für manche mag dieser Satz merkwürdig klingen. In der Tat, formell sind die Armen seit Jahrhunderten in der Kirche. In welchem Sinn brechen sie denn dann ein? Bis jetzt waren sie vor allem eine schweigende oder zum Schweigen gebrachte Masse, Objekt der Betreuung und der Schirmherrschaft der Kirche. Mehr noch, sie waren im allgemeinen isolierte und zerstreute Individuen (und wurden als solche von der Kirche akzeptiert). Diese Form der Anwesenheit hat die Kirche, ihre Option, ihre Kriterien und ihre Aufgaben so gut wie gar nicht geprägt. Jetzt dagegen fangen die Armen an, als aktives Subjekt in der Kirche aufzutreten, d.h., der Arme erhebt als Vorkämpfer in der Kirche seine Stimme und macht seine eigene Geschichte des Leids und sein Streben nach Freiheit geltend. Die Armen brechen auch als kollektives Subjekt in die Kirche ein: sie sind keine zerstreuten Individuen, sondern ein Subjekt mit einer kollektiven, sozialen, politischen und kulturellen Identität." (2)

Um diesen Einbruch der Armen in den historischen Prozeß und in die Kirche Lateinamerikas voranzutreiben, ist es, wie der peruanische Befreiungstheologe Gustavo Gutiérrez betont, notwendig, die Geschichte "vom Armen aus 'umzulesen'": "Die Menschheitsgeschichte ist, wie einmal ein brasilianischer Theologe gesagt hat, 'mit weißer Hand', vom Standpunkt der herrschenden Schichten aus geschrieben worden. Ganz anders sieht es aus für die 'Besiegten der Geschichte'. Wir müssen diese Geschichte im Licht ihrer Kämpfe, Widerstände und Hoffnungen lesen. Man hat viele Anstrengungen unternommen, um den Unterdrückten ihre Erinnerungen zu rauben; damit bringt man sie um eine Quelle von Energie, von Geschichtswillen, von Aufruhr. Heute versuchen die erniedrigten Völker ihre Vergangenheit zu verstehen, um auf festen Grundlagen ihre Gegenwart aufzubauen.

Auch die Geschichte des Christentums ist mit weißer westlicher bürgerlicher Hand geschrieben worden. Wir müssen die Erinnerung an die 'ausgepeitschten Christen Westindiens' (wie Bartolomé de las Casas die Indianer des amerikanischen Subkontinents nannte) zurückholen und damit die Erinnerung an alle Armen, an alle Opfer der Herren dieser Welt. Diese Erinnerung lebt weiter in Kulturäußerungen, in der

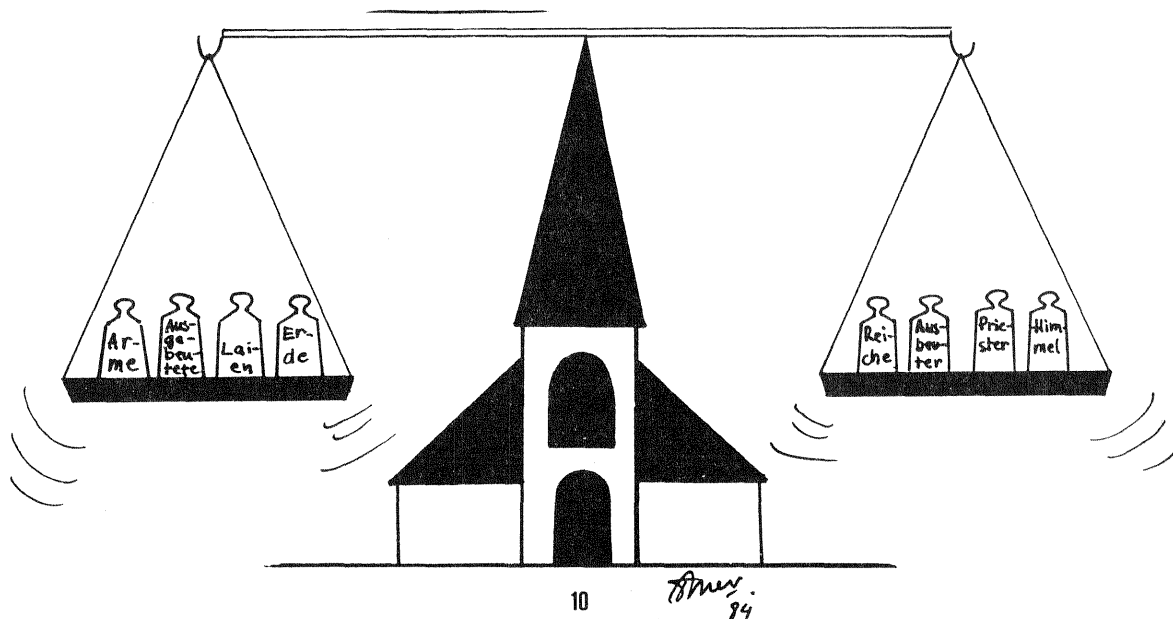
Volksreligion, im Widerstand gegen alles, was vom kirchlichen Apparat verlangt wird. Es ist die Erinnerung an einen Christus, der in jedem Hungernen, Dürstenden, Eingekerkerten, Erniedrigten, in den verachteten Rassen, in den ausgebeuteten Klassen zugegen ist, (vgl. Mt 25): die Erinnerung an einen Christus, der 'uns zur Freiheit befreit' hat (Gal 5, 1)." (3)

Die Armen brechen in die Kirche ein und werden selbständig, sie finden endlich ihren Platz in der Kirche, die ursprünglich in erster Linie für sie da sein sollte. Aber sie finden ihren Platz nicht in einer starren, hierarchischen Kirche, wie sie bisher existiert hat; der Einbruch der Armen setzt vielmehr neue Formen und flexiblere Strukturen voraus. Darum ermutigt die 3. Gesamtlateinamerikanische Bischofskonferenz 1979 in Puebla zu "Experimenten" (4) auf dem Gebiet der Pastoral. Zu diesen Experimenten gehörten anfangs ohne Zweifel die christlichen Basisgemeinden, die mittlerweile zum wesentlichsten Bestandteil der Kirche der Armen, zum Ort der Anwesenheit der Armen in der Kirche überhaupt, geworden sind.

BASISGEMEINDEN ALS ORT DER ANWESENHEIT DER ARMEN IN DER KIRCHE

Der Einbruch der Armen in die Kirche Lateinamerikas bedeutet für die Armen das Wiedererlangen ihrer eigenen Personalität und Würde und gibt ihnen ein ganz neues Bewußtsein als Gemeinschaft, als Volk. Den historischen Ort dieses Einbruchs bilden vornehmlich die Basisgemeinden: hier sind die Armen "aktiv in der Kirche anwesend; diejenigen die keine Stimme haben, die außerhalb der Kirche zum Schweigen gebracht werden, fangen in der Kirche an, ihre eigene Sicht der Welt und der Gesellschaft, ihre Existenz, ihre Erfahrungen 'von der Kehrseite der Geschichte her', ihre Erfahrungen von Leid und Unterdrückung, von Tod und Leben, ihr Streben und ihren Kampf für die Befreiung einzubringen. Dies verändert die Kirche und erneuert sie aus der Perspektive der Armen heraus." (5)

"Basis" bedeutet in diesem Zusammenhang, so schreibt Gutiérrez (6), "das arme, unterdrückte und gläubige Volk, marginalisierte Rassen, ausgebeutete Klassen, verachtete Kulturen. Aus diesen Sektoren sind in Lateinamerika die christlichen Gemeinden hervorgegangen, aus diesen Sektoren der Armen und Unterdrückten läßt der Heilige Geist eine Kirche entstehen, die tief in dieser Welt der Ausbeutung und des Kampfes um die Befreiung verwurzelt ist. (...) 'Basis' bezieht sich also auf Personen aus dem Volk, die eine solidarische Op-



tion für die Brüder und Schwestern in ihrer Klasse, Kultur und Rasse getroffen haben und treffen. 'Basis' bezieht sich auf alle, die sich unabhängig von ihrem kirchlichen Auftrag, das Leben, die Interessen, die Bestrebungen der Armen und Unterdrückten zu eigen machen und damit den Forderungen des Evangeliums nachkommen, des Evangeliums, das uns einen Gott verkündigt, der die Armen bevorzugt liebt". Die Basisgemeinden sind damit auch, wie Gutiérrez weiter betont, eine "Antwort auf die Vermassung der Großstädte". Es sind "Gruppen, in denen sich Personen begegnen können und als Personen eine Identität haben. So sind sie ein Faktor der Personalisierung." (7)

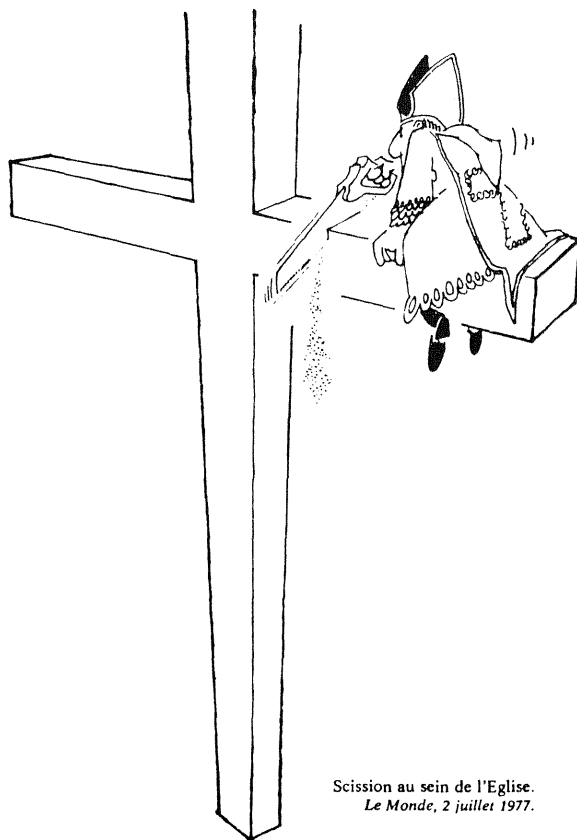
Diesen Aspekt betont auch Fernando Castillo in seinem Aufsatz "Comunidades cristianas populares" (christliche Basisgemeinden in Santiago de Chile): "Die CCP sind ein Ort der solidarischen Personalisierung. Die Konstitution der Gemeinde als kollektives Subjekt bedeutet weder eine Vermassung noch eine Negation der Person in ihrer Individualität. Ganz im Gegenteil: in dieser kleinen Gruppe, der Gemeinde - und in ihrem Engagement -, finden diese Männer und Frauen des Volkes einen 'Raum', der es ihnen erlaubt, die Zerstreuung und die entsprechende anonyme Vermassung, die das Volk von der 'Massenkultur' einer unterdrückenden Gesellschaft her bedroht, zu überwinden. Hier geht es um einen Prozeß der Personalisierung und der klaren Individualisierung im Gegensatz zu der typisch bürgerlichen Verherrlichung des Individuums, bei der der Mensch zum Individualisten, zum Konkurrenten anderer Menschen wird. (...) Hier (...) gibt es eine Personalisierung die nicht an den Besitz, sondern an Teilen gebunden ist." (8)

Für die Armen bedeuten diese Basisgemeinden deshalb eine unschätzbare Bereicherung, führt doch Armut in ihren vielen unmenschlichen Formen so oft zu Isolation, zu Konkurrenzdenken, zu Feindschaft, zur Verzweiflung. Von den Herrschenden wird diese Isolierung natürlich noch vorangetrieben, weil sie die Armen dadurch als soziale Klasse schwächen können. In den Basisgemeinden erfahren die Armen nun Solidarität und gegenseitiges Verständnis, wie es folgende Beschreibung des brasilianischen Theologen Clodovis Boff verdeutlicht: "Alles wird in den Basisgemeinden geteilt: der Glaube, das Gebet, das Wort, die Probleme des Lebens, das Suchen und das Finden von Wegen ihrer Lösung, materielle Güter, konkrete Hilfen, Enttäuschungen, Irrtümer und Fehler, ja auch das Aufarbeiten der Sünde."

In einer Basisgemeinde hält man es für lebenswichtig und man arbeitet dafür, daß alle wirklich mitmachen, ihre Meinung sagen, ihre Bitte vortragen, ihren Vorschlag einbringen, ihren Kommentar auf eine konkrete Stelle des Evangeliums bringen. Es ist nicht möglich, dieses Ideal zu erreichen oder auch nur anzustreben, wenn man sich nicht dauernd in verwirklichter Demokratie übt. Zugleich entfaltet sich der kritische Sinn, nimmt das soziale und kirchliche Bewußtsein zu." (9).

So schaffen es die Armen langsam, ihr Mißtrauen und ihre Angst abzubauen, sie werden weniger empfindlich gegen die Einschüchterungsversuche der Herrschenden und ihrer Machtapparate.

Soziale Praxis und christlicher Glaube sind in diesen Gemeinschaften eine Einheit; der Glaube versteht sich als befreiende Praxis: "Glaube bedeutet, heute die befreiende Praxis Jesu Christi fortzuführen. Aus einem anderen Blickwinkel gesehen: die historischen Befreiungspraxen besitzen eine tiefe Dimension - das Standhafte, das Unbedingte und das entschieden Unwiderrufliche der Option für die Befreiung und für das Leben -, die



Scission au sein de l'Eglise.
Le Monde, 2 juillet 1977.

eine Dimension des Glaubens ist, die sich äußert im Glauben an den auferstandenen Christus, den Befreier und Geber eines vollen und unzerstörbaren Lebens." (10)

Von zentraler Bedeutung sind in den christlichen Basisgemeinden die Gottesdienste, in denen die reale Situation der Unterdrückung und die Praxis der Befreiung von dieser Unterdrückung im Licht der Bibel reflektiert werden. Die "Wirklichkeit des Volkes ist in sich selbst nicht transparent", erklärt dazu Fernando Castillo, "sie muß im Licht der Befreiungsgeschichte und im Leben unserer christlichen Tradition erhellt und reflektiert und vor allem mit den Berichten über das befreiende Leiden, den Tod und die Auferstehung Jesu Christi konfrontiert und beurteilt werden. Entscheidend ist nicht die biblische Tradition, sondern das konkrete Leben, aber die Tradition kann uns - durch ihre Geschichten - zeigen, wo das Entscheidende in unserem konkreten Leben wirklich liegt." (11).

Auch der Kult geht hier vom konkreten Leben aus: "Die CCP halten sich entschieden an die Linie der biblischen, prophetischen und neutestamentlichen Tradition, die die Gültigkeit und die Echtheit des Kultes an bestimmte Praktiken wie Liebe, Barmherzigkeit und Solidarität bindet. Diese Linie betont, daß die Opfergabe auf dem Altar an sich keine Versöhnung (mit Gott) stiftet, daß vielmehr nur die wirkliche Versöhnung mit dem Bruder entscheidend ist (Mt 8,23 f), daß die Option für das Leben weder in Gesetzen ritueller Reinheit noch im Tempel getroffen wird, sondern auf dem Weg zwischen Jerusalem und Jericho, da, wo ein Mensch zwischen Leben und Tod liegt (Lk 10, 25-35). Diese Akzentsetzung soll nicht einfach zu einer Ablehnung des Kultes führen, sondern ihm vielmehr eine feste Grundlage geben, ihn vor der Gefahr schützen, in einen mechanischen Ritualismus, in leere Förmlichkeit oder in eine unhistorische, zu nichts verpflichtende Frömmigkeit zu verfallen." (12)

Die Armen bilden die Kirche. Auch hier könnte man sagen: im Mittelpunkt der Kirche steht das konkrete Leben, steht der konkrete Arme. Kirche ist die befreiende Gemeinschaft des Volkes Gottes, das gefangene Volk Gottes auf dem Weg zu seiner Befreiung. In den Basisgemeinden wird die Kirche zu einer Kirche der Armen: sie ist keine paternalistische Wohltätigkeitsorganisation für die Armen, sie ist auch nicht mehr diese allmächtige, beschwichtigende Institution, die die Ideologie des Reichen vertritt und die Armen aufs Jenseits vertröstet. Gott wird nicht mehr verkündigt als der ferne Fremde, als der Verbündete der Reichen, der zwar barmherzig mit den Unterdrückten, aber auch geduldig mit den Unterdrückten ist, sondern Gott gilt jetzt als Kampfgenosse der Armen, der immer an ihrer Seite steht und radikal für sie Partei ergreift. Gott selbst ist es, der die "Mächtigen vom Thron stürzt und die Unterdrückten aufrichtet" (Lk 1, 52).

Die Basisgemeinden bedeuten Hoffnung und Leben für die Armen und für die Kirche in Lateinamerika, das haben auch die Bischöfe in Puebla ausdrücklich anerkannt: "Die kirchlichen Basisgemeinden, die 1968 (Lateinamerikanische Bischofskonferenz in Medellín, F.M.) erst im Entstehen begriffen waren, haben sich zur Reife entwickelt und ihre Zahl hat sich vervielfacht, insbesondere in einigen Ländern. Sie geben der Kirche Anlaß zu Freude und Hoffnung. In der Gemeinschaft mit dem Bischof, wie es auch in Medellín gefordert wurde, sind sie zu Brennpunkten der Evangelisierung und Motoren der Befreiung und Entwicklung geworden." (13)

Franz Marcus

Anmerkungen

(1) Reiser/Schoenborn im Vorwort zu: dies. (Hrsg.) Basisgemeinden und Befreiung. Lesebuch zur Theologie und christlichen Praxis in Lateinamerika, Wuppertal 1981, S. 35

(2) Fernando Castillo, Comunidades cristianas populares, in: Christen für den Sozialismus, Gruppe Münster (Hrsg.), Zur Rettung des Feuers,

Münster 1981, S. 112

(3) Gustavo Gutiérrez, Die Armen in der Kirche, in: Kirche in Lateinamerika, Sondernummer der Lateinamerika-Nachrichten, Berlin (West), April 1979, S. 18

(4) Puebla. La evangelización en el presente y en el futuro de America Latina, III Conferencia General del Episcopado Latinoamericano, CELAM, Bogotá 1979, Nr. 651

Die ideologisch verflachende und entschärfende Übersetzung der Deutschen Bischofskonferenz spricht hier von "Erfahrungen, die für die pastorale Tätigkeit aller Träger in den Pfarreien gesammelt werden" müssen. Der Satz in der Originalausgabe: "Han de impulsar las experiencias para desarrollar la acción pastoral de todos los agentes en las parroquias" spricht dagegen sehr deutlich von "Experimenten", die, wörtlich, für die "Entwicklung der pastoralen Tätigkeit aller Träger in den Pfarreien vorangetrieben werden sollen" (Hervorhebungen von mir).

(5) Fernando Castillo, Comunidades cristianas populares, S. 109

(6) zum folgenden vgl.: Gustavo Gutiérrez. Comunidades cristianas de base. Perspectivas eclesiológicas, in: PAGINAS Vol. V No 29, Mayo 1980, Hrsg.: CEP Lima, S. 9

(7) Fernando Castillo, Comunidades cristianas populares, S. 118

(8) Clodovis Goff, Die Physionomie der Basisgemeinden, Herausforderung durch neue Formen kirchlichen Lebens, in: Concilium 1981, S. 321 f.

(9) Fernando Castillo, Comunidades cristianas populares, S. 115 f.

(10) aa0. S. 117

(11) ebd.

(12) Puebla 96

(13) Rogerio de Almeida Cunha, Der Arme, Träger der Befreiung, S. 99